

hängers der Priorität-Nomenclatur Spiridion Brusina*) die folgenden:

1. *Pica pica* (L.). Elster.
2. *Pyrhocorax pyrrhocorax* (L.). Alpendohle.
3. *Petronia petronia* (L.). Steinsperling.
4. *Coccothraustes coccothraustes* (L.). Kirschkornbeisser.
5. *Chloris chloris* (L.). Grünling.
6. *Carduelis carduelis* (L.). Stieglitz.
7. *Serinus serinus* (L.). Girlitz.
8. *Pyrhula pyrrhula* (L.). Nordischer Gimpel.
9. *Merula merula* (L.). Schwarzdrossel.
10. *Cyanecula cyanecula* (Wolf). Weisssterniges Blankelchen.
11. *Sylvia sylvia* (L.). Dorngrasmücke.
12. *Cisticola cisticola* (Temm.). Cistensänger.
13. *Cinclus cinclus* (L.). Wasseramsel.
14. *Regulus regulus* (L.). Gelbköpfiges Goldlähnchen.
15. *Bubo bubo* (L.). Uhu.
16. *Buteo buteo* (L.). Bussard.
17. *Milvus milvus* (L.). Gabelweih, Rother Milan.
18. *Tinnunculus tinnunculus* (L.). Thurmfalke.
19. *Ciconia ciconia* (L.). Weisser Storch.
20. *Cygnus cygnus* (L.). Singschwan.
21. *Anser anser* (L.). Graugans.
22. *Tadorna tadorna* (L.). Brandente.
23. *Fuligula fuligula* (L.). Reiherente.
24. *Turtur turtur* (L.). Turteltaube.
25. *Perdix perdix* (L.). Reppuhn.
26. *Coturnix coturnix* (L.). Wachtel.
27. *Lagopus lagopus* (L.). Alpenschneehuhn.
28. *Crex crex* (L.). Wachtelkönig.
29. *Grus grus* (L.). Kranich.
30. *Oedienemus oedienemus* (L.). Triel.
31. *Vanellus vanellus* (L.). Kibitz.
32. *Himantopus himantopus* (L.). Stelzenvogel.
33. *Limosa limosa* (L.). Uferschnepfe.
34. *Gallinago gallinago* (L.). Becassine.
35. *Gelastes gelastes* (Licht). Dünnschnäbelige Möve.

36. *Puffinus puffinus* (Temm.). Puffin, denen eventuell noch 37 *Cettia cettii* (La Marm.) und 38 *Bonasa bonasia* (L.) zuzurechnen sind. Darunter sind mit wenigen Ausnahmen (2., 3., 12., 30., 32., 35—37) unsere allerhäufigsten Arten, welche in jeder Nummer jeder ornithologischen Zeitschrift figuriren. Wenn man sich daran gewöhnt haben wird, dass es lauter Linné'sche Namen sind, ausser *Cyan. cyanecula* (Wolf), *Cist. cisticola* (Temm.), *Gela. gelastes* (Licht), *Puff. puffinus* (Temm.) und *Cettia cettii* (La Marm.) so wird man das „L“ bald fortlassen können und in unendlich einfacherer und zeit- und papiersparender Weise schreiben: Elster *Pica*³, Wachtelkönig *Crex*². Es eröffnet sich uns hier die Perspective auf eine ganz neue Verbindung von Wissenschaften und Entstehung einer dritten neuen: der Ornitho-Mathematik.

*) Motricem plćjega svijeta, Naputek c popis dornacik pica. (An die Beobachter der Vogelwelt. Instruction und Catalog der einheimischen Vögel.) Erschienen in Glasniku kroatskoga naravoslovnoga društva, V Godina 1890, Zagreb, (Agram), S. 38—97.

Wer wollte die Richtigkeit folgender Gleichungen beweisen:

$$\begin{aligned} \text{Bubo}^3 &= \text{Pica}^3 + 2 \text{Pica} \cdot \text{Turtur} + \text{Turtur}^3 \\ \text{Chloris}^3 &= - (2 \text{Carduelis} \cdot \text{Chloris} + \text{Carduelis}^2) \\ &\quad \text{Milvus}^3 \end{aligned}$$

München, 1. April 1891.

Vom Herbstzug 1890.

Von Eduard von Czyak.

Wenn kürzer die Tage, länger die Nächte, wenn Feld und Flur durch Sichel und Sense kahl geworden, wenn der Herbst mit seinem Segen einrückt und die Natur anfängt das sommerliche Gewand abzustreifen, um sich für den langen Winterschlaf allmählich vorzubereiten, dann entsteht auch in der gefiederten Welt derselben ein eigenthümliches Regen und Bewegten. Es ist der Wandertrieb, welcher unsere Zugvögel erfüllt. — Nachdem die Jungen in jeder Hinsicht ausgebildet, das heikle Geschäft der Mauser vorüber ist, rüsten sich alle zur grossen Reise, nehmen Abschied von dem Lande und der Gegend, wo ihre Wiege stand, um in wärmeren Ländern still und ruhig, ohne Sang und ohne Elternfreunden den Winter zu verbringen. — In grösserer Zahl als sie im Frühjahr kamen, ziehen sie im Herbst von uns fort, doch — nicht alle erreichen ihr Reiseziel, Tausend Gefahren harren ihrer auf dem weiten Wege.

Ein eigenthümliches Gefühl erfasst den Naturfreund, wenn sich die Schwalben in grossen Schaaren, am kühlen, thaufeuchten Morgen, auf den sonnbeschienenen Dächern und Firsten sammeln, wenn die kleinen Sänger unruhig von Busch zu Busch huschen und nächtlicher Weile verschiedenartige Stimmen gespensterhaft hörbar werden.

Das Wetter ist schön, die Tage noch warm, Futter noch genug und doch verlassen uns die Zugvögel, die einen früher die anderen später. — Wer sagt ihnen, dass es nun Zeit sei, aufzubrechen? Dies hat uns mein hochverehrter Freund F. C. Keller in seinem so wunderschön geschriebenen Artikel „Der Zug der Vögel“ (Jahrbuch des nat. hist. Museums, XIX. Heft) ganz richtig und leicht begreiflich erklärt. Nicht der liebe Gott, nicht das jeden Sinnes bare Wort „der Instinct“, mahnen sie zum Aufbruch, nein, es ist einzig und allein ihr Organismus, die zarte Haut, das lockere, leichte Gefieder, auf welche das Wetter seine Pression ausübt.

Wir Menschen schwelgen noch in rein sommerlichen Gefühlen und haben keine Ahnung dass am Vogelkörper sich bereits die Einwirkung der feuchten Luft äussert. Die Feuchtigkeit ist der Hauptgrund, welcher die kleinen Sänger veranlasst den Zug zu beginnen. Die lange Nacht erzeugt und häuft so viel Feuchtigkeit in der atmosphärischen Luft an, dass dieselbe der kurze, noch so warme Tag nicht ausgleichen kann und erzeugt dieselbe auf dem äusserst sensitiven Körper, besonders der kleineren und kleinen Zugvögel das Gefühl der Kälte, welches sie zwingt, wärmeren Himmelsstrichen, mit trockener Luft — welche für dieselben Lebensbedingung ist — zuziehen. — Stärker organisirte Zugvögel, mit besserem Kleid, zwingt

ausser den Witterungseinflüssen, auch noch der immer merkbarer werdende Mangel an geeigneter Nahrung. Die Raubvögel folgen aus diesem Grunde, den anderen Zugvögeln, da die Zahl der Strich- und Standvögel eine verhältnissmässig geringe ist. Sumpf- und Wasservögel treibt ebenfalls Nahrungsmangel fort, da Insecten, Gewürm, Fische etc. immer mehr sich verbergen und entweder gar nicht oder nur schwer und in ungenügender Menge zu erhalten sind, je mehr sich die Kälte fühlbar macht.

„Nun“, werden Viele fragen, „wenn der Vogelkörper ein so ausgezeichnetes und verlässlicher Barometer ist, warum verständigte er heuer unsere Zugvögel nicht bei Zeiten, um dem Schnee und der Kälte am 8., 9. und 10. September zu entgehen? Bei dem grossen Flugvermögen, hätten unsere Schwalben leicht einige Tage vor Eintritt der rauhen, viele von ihnen tödenden Witterung, entgehen können. Warum thaten sie das nicht?“

Der Grund ist einfach der: Sie konnten es nicht. Als sich das Wetter am Körper fühlbar machte, wurde aufgebrochen, doch die Windrichtung war eine so ungünstige, die Atmosphäre bereits so mit feuchten Dünsten gefüllt, dass die armen Wanderer von ihrem Vorhaben abstehen und wärmeres, ruhigeres Wetter mit trockenerer Luft abwarten mussten. Als dies nur halbwegs der Fall war, waren auch die vielen Tausende von Schwalben verschwunden. — Auch dürften viele unserer Zugvögel uns bereits verlassen haben und waren jene, welche wir im Schnee und Wind in so bemitleidenswerther Lage bei uns erblickten, solche, welche bei uns nur durchziehen wollten und von den Witterungsumbildeln überrascht, nun die Reise einstellen mussten. Viele Zugvögel ziehen allerdings auch an feuchten, trüben Tagen, die meisten in solchen Nächten, doch ist dann immer die Windrichtung eine für ihren Flug günstige und werden — ob hoch oder nieder — nur die entsprechenden Luftschichten aufgesucht und durchflogen, weshalb wir oft das Geschrei der Zugvögel hören, diese aber selbst wegen der enormen Höhe, in welcher sie ziehen, nicht sehen, oder wieder Vögel so nieder über der Erde hinstreichend bemerken, dass selbe für den Schützen eine leichte Beute werden könnten. Doch genug hiervon, dies alles hat Freund Keller früher, ausführlicher und besser gesagt und bleibt nur noch die Frage zu beantworten: „Warum bleiben alljährlich, nicht bloß vereinzelt Exemplare, sondern mitunter eine grössere Anzahl unserer Zugvögel abnorm lange bei uns, warum benützen sie nicht das schöne, trockene Wetter? Diese Frage scheint etwas schwer zu beantworten zu sein, ist es aber in Wirklichkeit nicht. Wie beim Hauptzug, spielt auch später das Wetter eine Hauptrolle. Die zurückgebliebenen Wanderer sind beinahe durchgängig junge Vögel, welche aus Spätbruten stammend, zur Zeit der allgemeinen Abreise noch nicht ganz reisetüchtig waren und daher sich den grossen Schwärmen nicht anschliessen konnten. — Später versuchen auch die Zurückgebliebenen weiterzuziehen, die Einzelnen finden unterwegs ebenfalls verspätete Artgenossen und bilden nun kleine Gesellschaften, welche dann oft wieder zersprengt, sich abermals zerstreuen um entweder an entsprechender

Oertlichkeit vereinzelt längere Zeit zu verweilen oder sich wieder zusammenzuscharen und weiter zuziehen. Die wenigsten indessen von ihnen erreichen das gesteckte Reiseziel.

Sind es alte Vögel, welche wir so spät noch antreffen, so ist es entweder Krankheit, ein Defect an Füssen, Schwingen und Schwanz (ausgerissene oder verstümmelte Schwung- und Steuerfedern) oder auch die Mutterliebe, welche die Reise verzögert.

Je tiefer in den Herbst die Reise verschoben werden muss, desto schwerer geht dieselbe von statten. Widrige Winde, ja Stürme, werfen die armen Verspäteten oft weit, weit zurück und zwingen sie, mit anhaltendem Regen, Nebel u. s. w. längere Zeit an ein und demselben Ort zu verweilen oder nur kurze Strecken zurückzulegen. An Nahrungsmangel leiden indessen noch immer die wenigsten. Von jenen Vögeln, welche die grosse Reise schon ein oder mehreremale mitgemacht und welche gewissermassen als Führer dienen könnten, sind keine mehr da und so irren die Zurückgebliebenen oft lange umher, bis sie entweder mit günstigem Wind nach langen Irrfahrten, doch am Reiseziel anlangen oder wie bereits erwähnt — wahrscheinlicher den nun noch grösseren Gefahren zum Opfer fallen. Vom Hauptzug, welcher normal verlief, will ich nicht sprechen und zum Schluss meiner nicht massgebenden Ansichten und Erfahrungen, nur jene Arten anführen, welche denselben versäumten und durch ihr ungewöhnliches Erscheinen meine Aufmerksamkeit auf sich lenkten.

Am 9. September sah ich noch um die Thürmchen des Castells 3 Mauersegler (*Cypselus apus*) herumschwirren. Gelegentlich der Hasenjagden am 15., 16. und 22. September bemerkte ich in den Kukurutzfeldern und in angrenzenden Gestrüpp, noch mehrere Nachtigallen (*Luscinia minor* Ch. L. Br.) und bei Vajda Recsa einige Sprosser (*Luscinia philomela*, Bechst.). Am 23. September huschte noch Zaungrasmücke (*Sylvia curruca*, Linn.) im Weiden-gestrüpp längs der Aluta, umher. Am 26. September ruhten auf der Robinienhecke der Staats-Domäne 8—10 Turteltauben (*Turtur arritus* Ray.) aus. An eben diesem Tage fand ich auf den feuchten, sumpfigen Wiesen von Mundra einen starken Flug von Kampfschnepfen (*Machetes pugnax*, Linn.), ebenso auf dem Telegrafendrath zwischen Fogarasch und Mundra 3 Mandelkrähen. — Am 28. September sah ich im Garten des Berivoier rumänischen Popen, bei welchem wir vor einer Bärenjagd übernachteten noch 2 Exemplare des grauen Fliegenschnäppers (*Muscicapa grisola*, Linn.), gleichzeitig zeigten sich noch ziemlich viele Thurmfalken, Wiesen-, Korn- und Sumpfwaihen und einige Bussarde. Am 2. October gelegentlich einer anderen Bärenjagd, bemerkte ich, als ich am Anstande dem Treiben meine Aufmerksamkeit zuwandte, vor mir im dichten Gestrüpp noch einen grauen Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola*, Linn.) und ein ♂ der schwarzköpfigen Grasmücke (*Sylvia atricapilla*, Linn.). Am 4. October als wir zu einer Gamsjagd nach Bráza fuhren sahen wir auf den Sturzäckern und zwischen den Kukurutz-Stoppeln, hinter der Gemeinde Herszény viele Wanderfalken und zählte ich als dieselben auf einen Schuss des Regimentsarztes Dr. Feiral anfliegen,

Ornithologische Plaudereien.

Von Staa's von Wacquant-Geozelles.

I.

Einiges über die Schwalben.

In zweifacher Hinsicht wurde im verflossenen Jahre das Auge der Ornithologen auf die Schwalben gelenkt: — erstens konnte man im Frühjahr respective im Herbst vielfache Nachrichten von einem ungewöhnlich frühen Ankommen respective langem Verbleiben vieler derselben in Deutschland lesen — und zweitens ging durch die wissenschaftlichen und politischen Blätter die interessante Nachricht, dass es — laut Journal „Les annales politiques et litteraires“ — einem Franzosen Herrn Desbouvrie, wieder mit Erfolg gelungen sei, „die Schwalben zum Botendienst abzurichten“ und sie zu sehr wichtigen Concurrenzen — Pardon: Convolanten der Brieftauben zu erziehen.

In unseren Tagesblättern pflegt gewöhnlich über auffallend früh zu uns zurückkehrende Schwalben viel Aufhebens gemacht zu werden und ebenso habe ich auch schon gelesen, dass aussergewöhnlich lange bei uns verbleibende Schwalben Anlass gaben zu Hoffnungen auf „noch lange währendes oder bald wieder eintretendes schönes Spätherbstwetter!“ — So urtheilt eben der Laie im Vertrauen auf die bekannte feinfühlernde Organisation, im Vertrauen auf das „Ahnungsvermögen“ oder den „Instinct“ der Vögel, und wenn auch andererseits wieder das Sprichwort, dass „eine Schwalbe keinen Sommer macht“, oft genug gelegentlich solcher Zeitungsnutzen ausgesprochen wird, so scheint es doch — nach allem, was ich in dieser Hinsicht erlebt habe — eine allgemein verbreitete Ansicht zu sein, dass Mittheilungen über „die erste Schwalbe“ dem Ornithologen, respective der Wissenschaft von ganz besonderer Wichtigkeit seien.

Dieselbe Ansicht dictirt auch manche andere Zeitungsnotiz: so z. B. wenn irgendwo einmal ausnahmsweise ein Adler erlegt wurde, d. h. in einer Gegend erbeutet wurde, in welcher ein solcher Räuber bis dahin vielleicht nie gesehen worden. — Da erwähnt dann der Schreiber alle möglichen Nebenumstände, beschreibt Flügelweite und Gefieder, betont die „mächtigen Fänge“ und wünscht dann auf Grund dieser „genauen Beschreibung“, den „Namen“ des Ungeheuers zu erfahren.*)

Interessant sind dergleichen Mittheilungen, ja allerdings, — auch nicht unwichtig für die Wissenschaft; denn gerade dadurch, dass von kundiger Seite solchen Mittheilungen nachgeforscht wurde und wird, gelangt man eben in Besitz des für eine „Beweisführung“ unbedingt nöthigen Materials. Wenn wir z. B. — um wieder auf oben Gesagtes zurückzukommen — es für durchaus nichts Absonderliches halten, dass hie und da einmal „als Seltenheit“ ein Adler gesehen oder geschossen wird, so bewahren wir uns, dem Zeitungsartikel gegenüber, diese gewisse Gleichgiltigkeit ja eben nur aus dem Grunde, weil uns unser auf ähnliche Weise schon gesam-

*) S. v. Riesenthal. — Die Raubvögel Deutschlands und des angrenzenden Mittel-Europas. — St. v. W.

über 60 Stücke. Am 14. October waren noch einige Rauchschnalben über dem Röhricht der Dridiffer Teiche und 2 rothrückige Würger (*Lanius collurio* Linn.) im Weidengebüsch zu sehen. (Beide waren junge Vögel.) Am 15. October schoss ich gelegentlich der Schnepfensuche einen Kukuk als er durch das Erlens- und Weidengestrüpp strich. Am 28. October, nachdem es Tag und Nacht vorher geschneit, sah ich unweit der Stadt am Mühlbach ein ♂ der Gebirgsbachstelze (*Motacilla sulphurea*, Bechst.) ebense im Weidengestrüpp an der Aluta 2 Weidenlaubvögel (*Phyllopustula rufa*, Lath.).

Am 3. November fand sich in dem Buchholzer Eichendickicht noch eine Wachtel und auf den Sturzäckern 6 weisse Bachstelzen (*Motacilla alba*, Linn.). — Am 10. November zog ein Flug von 10 bis 14 Stück Hohltauben (*Columba oenas*, Linn.) gegen Südwesten über die Hurezer-Alm. — Am 14. November fand ich noch mehrere Beccasinen (*Gallinago scolopacina* Bp.), kleine Sumpfschnepfen (*Gallinago gallinula*, Linn.), einige Kibitze (*Vanellus cristatus*, Linn.) und verhältnissmässig viele Wiesenrallen (*Crex pratensis*, Bechst.) auf den feuchten Wiesen und im Weidengestrüpp. — Am 16. November hob meine Hündin noch eine Wachtel aus den Kukurutz-Stoppeln. Am 20. November schoss ich im Unkraut der Kalborer Weingärten eine Heckenbraunelle (*Accutor modularis*, Linn.), welche mir zu einem Lampe verhalf, indem auf den Schuss derselbe aus demselben Unkraut herausprang. Am 21. November schoss ich noch 2 Waldschnepfen (*Scelopax rusticola*, Linn.) in den Birken und Erlens des Fehnerer „Täsk“. Am 22. November sah ich gelegentlich eines Rittes, einen Flug von circa 30—40 Kibitzen (*Vanellus cristatus*, Linn.) auf den nassen Mundraer Wiesen, an demselben Tag stand vor meiner Hündin ein getüpfeltes Sumpfhuhn (*Gallinula porzana*, Linn.) auf und schoss ich eine Rohrdommel (*Botaurus stellaris*, Linn.). Am 25. November fand ich noch in der Umgegend von Fogaras vereinzelte Feldlerchen (*Alauda arvensis*, Linn.), 2 Wasserpieper (*Anthus aquaticus*, Bechst.) und in den trockenen Binsen, beim sogenannten „Todten Alt“, 1 Schilfrohrsänger (*Calamoherpe phragmitis*, Bechst.). — Am 20. December schoss ich eine zum Scelett abgemagerte Wasserralle an einer offenen Quelle. Wohl fiel am 8., 9. und 10. September, sowie am 21., 22. und 23. October anhaltend und viel Schnee auch in der Ebene, doch derselbe schmolz bald und blieb das Wetter im grossen Ganzen bis im December noch recht herbstlich, so dass ich mich nicht wundern werde, wenn mir noch hie und da, bis zum factischen Eintritt des Winters, ein verspäteter Wanderer begegnet.

So interessant eine solche Begegnung auch ist, so erfüllt mich trotzdem ein Gefühl der Trauer und des Mitleides wenn ich z. B. im December oder Jänner (schon einigemal geschehen) auf den schneebedeckten Feldern, aus dem Unkraut, das „Pirra“ der aufstiebenden Wachtel vernehme oder im Wurzelwerk an offenen Bächen Rothkehlchen und anderes kleines Wandervolk mit aufgeblasenem Gefieder herumschlüpfen seh. Solches Leben passt nun einmal nicht in eine Winterlandschaft.

Fogaras, am 16. Jänner 1891.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Czyak Eduard von

Artikel/Article: [Vom Herbstzug 1890. 82-84](#)